Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 54 (1950-1951)

Heft: 18

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Höllochgrotten im Muotatal

Fritz Ineichen

Unter den Auspizien der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung setzten vor kurzer Zeit sieben westschweizerische Höhlenforscher ihre im Winter 1949/50 begonnenen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen in der Hölloch-Höhle im Muotatal fort. Sie hielten sich zu diesem Zweck während einer Woche in der Höhle auf und stiessen dabei wiederum auf neue unterirdische Gänge, die sich nach Vermutungen 18—20 km weit im Bergmassiv hinziehen. Bisher sind vier Höhlenzüge in einer Gesamtlänge von neun Kilometern erforscht worden.

Die Hölloch-Höhlen oder Hölloch-Grotten, wie sie genannt werden, wurden 1875 von Alois Ulrich, Stalden, entdeckt. In den Jahren 1890—1904 fanden die ersten wissenschaftlichen Forschungen im Höhlenlabyrinth statt. 1905 bildete sich eine schweizerisch-belgische Gesellschaft, die auf Empfehlungen des belgischen Höhlenforschers Ed. Rachier das Naturwunder der Oeffentlichkeit zugänglich machte. In drei Wintern wurde der Haupteingang der Höhle auf eine Länge von 780 m ausgebaut und mit elektrischem Licht versehen. Ueber hundert Talleute von Muotathal arbeiteten damals unter Tag. Die betonierten Stiegen und Wege sind heute noch tadellos erhalten, während der Kupferdraht der elektrischen Leitungen im Jahre 1917, als Kupfer rar war, abmontiert wurde. Die Million belgischer Franken, guter alter Währung, hat sich nie verzinst; denn der erwartete Fremdenstrom blieb aus. Auch das eigens erbaute «Hôtel des Grôtes», das im Jahre 1907 erstellt wurde, geriet nach wenigen Jahren in Konkurs. Heute dient es einer Kleiderbügelfabrik als Werkstätte.

Der Haupteingang der Hölloch-Höhle, der in seiner ganzen Länge aufrecht durchschritten werden kann, misst 2565 m. Zu ihm gesellen sich die tiefer liegenden Saxer- und Widmergänge, die ihre Namen den im Jahre 1903 in der Höhle tätigen Forschern Saxer und Widmer zu verdanken haben. Neue Höhlengänge, deren Ausgangspunkt in der Nähe des «Riesensaales» liegt, sind im letzten Winter entdeckt worden.

Die Hölloch-Höhle ist arm an Tropfsteingebilden, was darauf zurückzuführen ist, dass in der Zeit nach der Schneeschmelze grosse Wassermassen durch die Höhlengänge fliessen. Dieser Umstand macht die Höhle nur in den wasserarmen Wintermonaten begehbar. Ein Begriff von der Gewalt der unterirdischen Ströme erhielt die schweizerische Gesellschaft, als sie versuchte, die Wasser auf der Höhe der «Bösen Wand» mit Sperrbalken zurückzustemmen und den Haupteingang ganzjährlich wasserfrei zu halten. Das anbrausende Schmelzwasser, das beim «Abgrund» aufsteigt und in drei Stunden den Ausgang des Höhlenganges erreicht, knickte die Balken wie Zündhölzer. Seither wurde jeder Versuch einer Rückstauung des Wassers unterlassen. Zahlreich sind in der Höhle die Gletschermühlen und seltsamen Steingebilde, die vom Wasser ausgekalkt wurden. Vielfach liegen Galerien und Gänge übereinander, und irgendwo bewegt sich in einem unbekannten Gang ein Steinblock in einem Erosionskessel, dessen dumpfes Hämmern sich vor Eintritt des aufsteigenden Wassers wie ein gleichmässiger Pulsschlag anhört.

Man hegt die Vermutung, dass die seltsame Hölloch-Höhle in jahrtausendlanger Arbeit von den Schmelzwassern geschaffen wurden, die jedes Frühjahr in den Karrenfeldern der Silberalp und der Twärenen versickern und im Eingeweide des Berges ihren Ausgang schufen. Sollten die letzten Ausläufer der Hölloch-Höhle in jenes Gebiet ausmünden, so dürfte die Länge der Höhle das bisher erforschte Gebiet weit über das Fünffache übertreffen. Diese Annahme ist vor einigen Jahren dadurch bestärkt worden, dass bei einer Färbung des Glattalpsees mit Fluoreszin der Hauptwasserausfluss in einem Bach entdeckt wurde, der im «Bergli» oberhalb des Bisistales aus einem Felsen springt. Die Ausflusstelle liegt mehrere Kilometer vom Glattalpsee entfernt.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.